

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt

Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich

Band: - (2002-2003)

Artikel: Pfahlbau : reflexiver Keil im Manhattan grid. Neue Europäische Architektur : Raimund Abraham in New York

Autor: Cachola Schmal, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„In Manhattan hat es in den letzten 25 Jahren kein Gebäude wie dieses gegeben.“
Herbert Muschamp

Bernard Tschumi beschrieb den Entwurf als durch zwei Extreme gezeichnet: als Versuch „das äußerst Zeitgenössische mit dem äußerst Archaischen zu verbinden.“¹

Nicht alle teilen das professionelle Lob aus aller Welt. „Die größten Architekturkritiker der Welt: die durchschnittlichen New Yorker“ sollen, laut Zeitschrift „Forbes“, massive Kritik äußern. „24 Geschosse hoch aufgetürmt, sieht das Gebäude merkwürdig kopflastig und gedrückt aus“.² Zudem wurde das Bauwerk mit einer weiteren Auszeichnung geehrt, mit der Aufnahme in die Liste der „Hässlichsten Bauten der Welt“.

Bereits im Juli 1992, als das Außenministerium den Architekturwettbewerb für das neue Österreichische Kulturforum in New York auslobte, muß klar gewesen sein, daß ein Neubau kostspielig werden würde. Denn die „zoning envelope requirements“ in Manhattan lassen keinen



Midtown Manhattan. 52nd Street – zwischen
Fifth Avenue und Madison Avenue, New York
City

Foto: Peter Cachola Schmal



Foto: ACF/Robert Polidori

Peter Cachola Schmal

Pfahlbau.

Reflexiver Keil im Manhattan grid

Neue Europäische Architektur:

Raimund Abraham in New York

großen Spielraum zu: Hofseitig haben die Geschosse über dem Erdgeschoss sechs Meter zurückzuspringen, zur Straßenfront darf das Gebäude längs der Blockkante maximal 27,5 Meter hoch sein. Darüber muss die Fassade zurückgestaffelt sein oder schräg einer Profillinie folgen. Mit der Folge, daß die Nutzfläche pro Geschoß mit der Höhe immer weiter abnimmt, während die Fläche der Infrastruktur – Fluchttreppenhäuser, Aufzug, Haustechnik – in Relation dazu zunimmt. Bei einem Grundstück mit dem typischen „townhouse footprint“, mit einer Breite von nur 7,60 Metern bei einer Tiefe von 25 Metern (24 x 81 feet), hat dieses Korsett fatale Folgen. Daher ist der Gebäudehöhe nicht nur nach den Vorschriften ein Limit gesetzt. Mit diesen Argumenten begründet die Wiener Tageszeitung „Der Standard“ die unangenehme, aber letztlich absehbare Kostenentwicklung des Prestigeprojekts.³ Daß dabei gleichwohl ein architektonisches Glanzstück in einer – eher glanzlosen Weltstadt herauskam, grenzt an ein Wunder.

Theorie baut – ohne Theorie Eigentlich Bekunden zufolge entwirft Raimund Abraham, ohne den Ideen einen theoretischen Rahmen vorzugeben. Die Teilnahme am Wettbewerb war für alle Architekten „österreichischer Abstammung“ offen. Das war Raimund Abrahams Glück. Denn der 1933 in Lienz (Osttirol) geborene Architekturtheoretiker lebt seit 1964 in den USA. An vielen Wettbewerben hatte er erfolgreich teilgenommen, oft undankbare zweite Plätze errungen und nur wenig gebaut. Neben einigen Wohnhäusern umfasst sein Œuvre lediglich das Berliner IBA Projekt Friedrichstraße 33, eine Bank in Lienz und Wohnanlagen in Graz und

Wien. In seiner neuen Heimat konnte er bisher nur eine Sozialbausiedlung in Rhode Island bauen – vor über 30 Jahren. Dafür war er seit 1971 als einflußreicher Professor an der New Yorker Cooper Union Hochschule tätig, als „New York's resident architectural mystic“, so der Architekturkritiker Joseph Giovannini⁴.

Durch einen Trick konnte Abraham die Schauseite seines Entwurfs offen ausbilden und das Raumprogramm aus öffentlichen Bereichen, Büros und Wohnungen unterbringen. Er verschob die beiden erforderlichen Fluchttreppen als Scherentreppen an das hintere Grundstücksende und setzte die Aufzüge als tragenden Kern in die Mitte der Struktur. Die Fassade sollte frei als Curtain wall vor dem Bauwerk hängen. In Abrahams Diktion klingt es so: „Wirbelsäule = Stiegenturm, Kern = Stützturm und Maske = schwiegend“.

Abrahams Wettbewerbsbeitrag setzte sich unter 226 Einreichungen bei der prominent besetzten Jury durch (u.a. Kenneth Frampton, Charles Gwathmey und Richard Meier), stieß jedoch in Wien nicht nur auf Zustimmung. Die amerikanischen Lobeshymnen in der Presse erzeugten dagegen Stolz bei der Regierung und sorgten für Euphorie. Der niedrige Dollarkurs verhieß eine günstige Baukostenentwicklung. Selbst Abraham ließ sich zu der zu der kühnen Schätzung hinreißen, „um etwa sechs Millionen Dollar müsste der Bau herstellbar sein“. Später, nach der Präzisierung der Entwurfszeichnungen, lag sein Kostenvoranschlag bei 12 Millionen. Für 1996 war die Eröffnung geplant, das Modell und die Pläne wurden in Ausstellungen im New Yorker MoMA und im Architektur Zentrum Wien gefeiert. Doch die politischen Akteure in Österreich

Foto: ACF/Robert Polidori





Interieur. Lounge, 6th Floor und Residence Living Room

Fotos: ACF/Robert Polidori



wechselten und die Begeisterung erlahmte. Zwei Jahre nach der ursprünglich geplanten Eröffnung, stieg 1998 die staatliche Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) ein. Sie verpflichtete den New Yorker Generalunternehmer Barney Skanska und die Ingenieure von Ove Arup.

Das unterzeichnete Angebot lag mit 23 Millionen Dollar inzwischen beim Doppelten des Kostenvoranschlags. Die örtlichen Vertreter von BIG, Hanscomb Inc., wiesen die praktischen Erfahrungen des „theoretischen Architekten“ Raimund

Abraham als unzureichend zurück und verwehrten ihm Werkplanung und Bauleitung. Üblicherweise entspricht die Bauproduktion in New York einem starren, in sich geschlossenem System. Beherrscht von „Developers“, die Architekten verpflichten, die als „kosten- und zeitsicher“ gelten.

Bekannt anspruchsvolle New Yorker Architekten haben dagegen wenig Chancen in ihrer Heimatstadt: Michael Graves' Erstling entstand 2000 mit dem Wohnhochhaus Impala. Richard Meiers erstes Bauwerk in Manhattan ist Ende

2002 fertig gestellt worden, die Wohntürme Perry Street/West Street.⁴ Von Peter Eisenmann gibt es bisher nichts zu sehen: „Daß Abraham hier gebaut hat, ist wie ein Wunder. Daß die österreichische Regierung ihn beauftragt hat, dieses kleine Grundstück zu bebauen, ist erstaunlich. Es ist ein Glücksfall, absolut genial für Österreich.“ Peter Eisenman⁵

Gegen Wirtschaftsstruktur und Grid

Normalerweise herrscht in den USA strenge Arbeitsteilung: der Architekt definiert die Oberflächen, der Contractor errichtet die notwendige Konstruktion und kaschiert sie mit den gewünschten Materialien. Wunsch von Abraham war dagegen: eine Ausführung als „veredelter Rohbau“. Eine typisch europäische Architektur-Haltung, die in den USA unbekannt ist. Der sichtbar belassene „architectural concrete“ – mit lokalem „bluestone“ als Bodenbelag belegt. Der Innenausbau – helles Holz, poliertes Aluminium und Edelstahl als Sonderfertigung, für exakt definierte Bereiche entworfen und eingepasst. Die Fassade – scharfkantig detaillierte Haut, Aluminium-Profile und Glas, direkt vor die aussteifenden Vertikalstreben aus Stahl gehängt. Die Seiten- und Rückfassaden mit „Rheinzink“ verkleidet.

Diese Gewerke sauber, mit den in Europa üblichen, knappen Toleranzen auszuführen, überforderte die amerikanischen Subunternehmer. Konflikte, Zeitverzögerungen und Kostensteigerungen waren die Folge. Die ungewöhnliche Proportion von Gebäudehöhe zur -breite verlangte die Errichtung einer Stahlbeton-Struktur, da die ortsübliche Stahlbauweise unzählige Queraussteifungen benötigt hätte.

„Mir war verboten, direkt mit den aus-

North Facade, Hommage an Brancusi

Foto: ACF/Robert Polidori

Publikationen:

Manhattan/Austria: Die Architektur des österreichischen Kulturinstitutes von Raimund Abraham, Architektur Zentrum Wien (Hrsg.), Salzburg 1999, ISBN 3-7025-0390-0

Raimund Abraham – [Un]Built, Brigitte Grohofer (Hrsg.), Wien 1986, ISBN: 3-2118-2671-8

führenden Firmen zu sprechen, wenn ich auf der Baustelle Mängel sah. Ich mußte erst den Bauherrn überzeugen, damit der sich beim Contractor über die Arbeit der Subunternehmer beschwerte! Ein katastrophales System", schimpft Abraham über seine Rolle als nichtbeauftragter Bauleiter. Seine Hartnäckigkeit hatte Effekt: Die Stahlbaufirma wurde durch Spezialisten aus Schweden ausgetauscht, die Fassadenfirma GIG und der Innenausbauer List aus Österreich hinzugezogen. Probleme mit örtlichen Gewerkschaften stellten sich ein, die alle Baustellen kontrollieren.

Schließlich, 10 lange Jahre nach dem Wettbewerb, eröffnete das Austrian Cultural Forum am 18. April 2002 und zog eine Flut medialen Lobes auf sich. Trotz allen Ärgers ist der inzwischen fast 70-jährige Architekt mit seinem Bau sehr zufrieden. Auch der Nutzer, das ACF ist zufrieden, der immensen Werbewirksamkeit seines Hauses wegen. Zwar arbeiten die Mitarbeiter in verschiedenen Stockwerken und der Direktor muß innerhalb seiner Privatwohnung über vier Geschosse steigen. Dafür hat er einen freien Blick vom Büro und vom Wohnzimmer über die gesamte 52nd Street, vom Hudson bis zum East River durch nachträglich gesicherte Aussicht: „Die Seitenfenster haben wir erst beim Bau eingefügt,“ so Abraham verschmitzt.⁶

Anmerkungen:

- 1 Aus dem Ausstellungskatalog vom AZW
- 2 Forbes, Mai 2002, Betsy Schiffman: The World's Ugliest Buildings
- 3 Der Standard, 17. 8.2002, Thomas Trenkler: Ein Korsett mit fatalen Folgen
- 4 New York Magazine, 29. 4. 2002, Forum and Function
- 5 3sat, 20. 4. 2002, Architektur für Manhattan
- 6 Die Zitate von Raimund Abraham stammen aus einem Gespräch mit dem Autor am 23. 5. 2002 vor Ort.



Foto: Peter Cachola Schmal